

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Band: - (1993)
Heft: 31

Artikel: "Mutter Kirche" breitet ihre Schwingen aus
Autor: Bachmann, Lisa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Mutter Kirche» breitet ihre Schwingen

aus

Eine von uns ist tot, eine Lesbe, 33 Jahre jung.

Sie ist nicht gestorben, sie ist getötet worden, Überfahren. Nicht von einem Auto. Dafür war sie zu stark, sie brauchten einen Feuerwehr-Lastwagen. Marie-Theres hatte keine Chance. Sie, die immer kämpfte, war zum Nichtstun verdammt, zum Sterben. Unser Schock war gross, ist gross.

Eine von uns ist tot, eine Lesbe, 33 Jahre jung.

Wir halten uns gegenseitig fest, wir weinen, wenn wir können, wir denken an ihre Lebensgefährtin, an unsere eigenen Gefährtinnen, Freundinnen. Wir denken an den eigenen Tod, an den immerwiederkehrenden Abschied, an die vielen Abschiede, die uns noch bevorstehen. Und immer wieder die Fassungslosigkeit, das Nichtglaubekönnen, jetzt gerade müsste Marie-Theres doch durch die Türe treten, sie müsste uns anlächeln, sagen «Seid Ihr erschrocken?» Noch spüren wir ihre Anwesenheit, das tröstet. Der Abschied von ihr verbindet uns, uns, die wir oft nicht einer Meinung waren, die wir gestritten, gekämpft haben.

Eine von uns ist tot, eine Lesbe, 33 Jahre jung.

Sie wird beerdigt, auf dem Land, in dem Dorf, in welchem sie aufgewachsen ist. Dort, wo auch ihr Vater vor nicht einmal einem Jahr zu Grabe getragen worden ist. Wir hätten sie lieber bei uns in der Stadt, in der Nähe, damit wir sie immer wieder besuchen könnten. Wir verstehen den Entscheid der Familie. Wir fahren auf's Land, viele von uns, an die achtzig Frauen, die Marie-Theres, geliebt, gemocht gekannt haben. Der Empfang im Dorf ist mehr als nur frostig. Spiessrutenlaufen durch die Hauptstrasse. Hier weiss man, dass eine von *diesen* beerdigt wird. Es war ja auch deutlich in der Todesanzeige zu lesen gewesen. Wenn man halt so lebt, muss man halt auch so sterben. Dennoch, sie sitzen in der Kirche, schon lange. Soll ja niemand kommen und ihnen die besten Plätze wegschnappen. Uns bleibt der Platz auf der Empore, bei der grossen Orgel.

Eine von uns ist tot, eine Lesbe, 33 Jahre jung.

«Herr, Du hast Deine Dienerin zu Dir genommen.» Ungläubiges Staunen zuerst. «Sie wird sich im Himmel vereinen mit Deinem Sohn und dem heiligen Geist». Die Tränen versiegen, die Trauer verschwindet, macht einer unsäglichen Wut Platz. «Herr, Dein Wille geschehe.» Mitten während der Totenmesse verschwindet der Pfarrer. Er muss zu einer Schulhauseinweihung. Der Pfarrhelfer macht weiter. «Gelobt sei der Name des Herrn.» Die junge Theologin versucht zu retten, was zu retten ist. Doch dann: «Herr, segne unseren Papst, unsere Bischöfe, Priester, Diakone und alle Deine Diener.» Der Respekt vor der Familie verbietet uns, die Kirche unter lautem Protestgebrüll zu verlassen. Wir bleiben, versuchen unsere Trauer unter der Wut wieder zu finden. «Es segne Euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist.» Der Spuk ist vorbei. Unsere Organistin greift in die Tasten. Sanft zuerst, dann immer heftiger. Die Orgel schreit unsere Empörung zum Himmel, sie gibt unserer Wut Raum und Klang. Die Trauer kehrt zurück. Wir steigen von der Empore hinunter. Die Kirche ist leer, die

Lichter gelöscht. Das Dorf mochte das Ende der Musik nicht hören. Man muss sich noch am Grab zeigen.

Eine von uns ist tot, eine Lesbe, 33 Jahre jung.

Wir stehen am Grab. Die Sonnenblumen der Lebensgefährtin mit der Schleife «Ich liebe Dich» sind in den Hintergrund gerückt. Zuvorderst steht der grösste Kranz, beschleift auch er «In tiefer Betroffenheit, Feuerwehr Emmen». Das Grab ist mit vielen hundert Rosen bedeckt, hier konnten sich die Frauen durchsetzen. Es ist kalt, regnet. Das Dorf verzieht sich an die Wärme. Wir stehen immer noch hier, zitternd vor Trauer, Schmerz, Kälte, wir halten uns, versuchen uns zu trösten. Und immer wieder die Frage: «Warum? Warum sie? Warum so? Warum hier und jetzt?»

Eine von uns ist tot, eine Lesbe, 33 Jahre jung.

Wir, ihre Freundinnen, gehen in den *Hirschen*. Die Ratlosigkeit ist immer noch gross, die Wut auf die Kirche riesig. Über Testamente wird geredet, darüber, was wir alle nicht wollen. Der letzte Wille! Und wenn die *Mutter Kirche* nicht will? Endlich löst sich die Stimmung. Es wird Wein getrunken. Alle reden über Marie-Theres, über die schönen Momente mit ihr. Es wird auch wieder ein wenig gelacht. Viel Körperlichkeit, viele Umarmungen, gestreichelte Wangen, freundschaftliche Küsse. Und Du Marie-Theres bist dabei und freust Dich, dass wir alle gekommen sind.

Vier Wochen später, beim Gedächtnis können wir nicht mehr in den *Hirschen* gehen. Es sei geredet worden im Dorf.

Eine von uns ist tot, eine Lesbe, 33 Jahre jung.

In den folgenden Wochen werden wir aktiv. Wir lassen nicht mehr mit uns geschehen. Viele geben den Austritt aus der Kirche, endlich. Die sentimental Gefühle, die uns bis jetzt gehindert haben, werden überwunden. Die Korrespondenz mit den zuständigen Behörden wird heftig geführt. Die Briefe sind empört, emotional, heftig, anklagend. Die Reaktionen (meist) deprimierend: «Das verstehen Sie wohl nicht, dass unsere Bevölkerung die Todesanzeige als ein Missbrauch eines tragischen Todesfalles zum Hinweis auf "Lebensgefährtin", "Poch" usw. aufgefasst hat.» (!) oder «Die Schärfe Ihrer Schreiben ist allen Lesern aufgefallen. Schärfe zeigt sich immer dort, wo eine Blösse sich bedroht fühlt» (!) und «In einer pluralistischen Gesellschaft müsste man doch auch Verständnis für eine andere Lebensauffassung haben» (!). Letzteres trifft offensichtlich nur auf Lesben gegenüber dem Rest der Welt zu.

Marie-Theres ist tot. Sie war erst 33 Jahre alt. Sie war eine Christin, hat an das Gute im Menschen geglaubt. Ihr Tod war Anlass für die Kirche, ihren weiten Mantel auszubreiten und alle Lebens- und Todesumstände von Marie-Theres zuzudecken. Wir aber sind unter dem Mantel hervorgekrochen. Für uns ist die Kirche tot und Marie-Theres lebt.

Lisa Bachmann